

# BAMBI

## Eine Lebensgeschichte aus dem Walde

8+

*nach Felix Salten (1923)*

*in einer Fassung von Oliver Schmaering*



**BEGLEITMATERIAL ZUM STÜCK**

**Es spielen:**

Bambi	Anton Berman
Waschbärin, Krähe, Kaninchen, Fliege, Südwind	Birgit Berthold
Bambis Mutter, Frau Uhu, Witzekatze, Kakerlake, Zitronenfalter, altes Ahornblatt	Caroline Erdmann
Qualle, Gobo, Fliege, Pilz, Pferd, Frau Biber, Hund	Florian Pabst
Fisch, Faline	Kinga Schmidt
Elster, Schnecke, Bär, Fuchs, altes Ahornblatt	Andrej von Sallwitz

Regie	Marie Bues
Bühne & Kostüme	Maike Storf
Musik & Komposition	Anton Bermann
Video	Katarina Eckold
Fassung	Oliver Schmaering
Dramaturgie	Sarah Wiederhold
Theaterpädagogik	Nils Deventer / Maike Krämer
Licht	Thomas Holznagel
Ton & Video	Jörg Wartenberg
Regieassistenz	Noura Hafez
Soufflage	Kerstin Richter
Inspizienz	Anne-Sophie Attinost
Technischer Direktor	Eddi Damer
Bühnenmeister	Marc Lautner
Maske	Ilonka Schrön
Requisite	Sarah Kornettka
Ankleiderei	Sabine Hannemann, Ute Seyer, Birgit Wilde
Regiehospitantz	Josepha Gollanek

Herstellung der Dekoration unter der Leitung von Jörg Heinemann in den Werkstätten der Stiftung Oper in Berlin – Bühnenservice. Herstellung der Kostüme durch Maren Fink-Wegner, Anja Gil-Ricart, Viven Hübeler & Sebastian Thiele

Foto- und Videoaufnahmen während der Vorstellung sind nicht gestattet.

Premiere: 30. April 2019

Bühne 1

70 Minuten

# **INHALT**

## **Begrüßung 5**

## **Das Regieteam 7**

- Regie 7
- Fassung 7
- Bühne und Kostüm 7
- Musik 7
- Video 8

## **Zur Inszenierung 9**

## **Autor und Jäger – Felix Salten 12**

## **Mensch und Natur – Gegensätze oder Einheit? 13**

- Philosophiestunde mit dem Bär 13
- Von Beruf Jägerin 14

## **Faszinosum und Lebensraum Wald 15**

## **Wildtiere in der Stadt 17**

## **Anregungen für den Unterricht zur Vor- und Nachbereitung 18**

- Bewegungen spiegeln 18
- Recherche 18
- Tierische Szene 19
- Prozentspiel 20

## **Hinweise für den Theaterbesuch 21**

## **Impressum 22**

**»Man nennt das Tier oft  
den stummen Bruder des Menschen.  
Doch mit tiefem Bedauern  
muß festgestellt werden,  
daß sich der Mensch  
zu seinem stummen Bruder  
höchst unbrüderlich,  
ja unmenschlich benimmt.«**

*Felix Salten zitiert nach Dietmar Grieser:  
»Im Tiergarten der Weltliteratur«,  
F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung, München, 1991.*

## BEGRÜSSUNG

### Liebe Leser\*innen,

mit dem Stück »Bambi. Eine Lebensgeschichte aus dem Walde« hat das THEATER AN DER PARK-AUE sich einen großen Klassiker der Tierfabeln herausgesucht. Während den meisten Menschen beim Namen »Bambi« sofort Disneys Comic-Reh mit den großen Kulleraugen einfällt, steckt dahinter der weitaus weniger bekannte Roman des österreichungarischen Autors Felix Salten aus dem Jahr 1923. Kurz nach der Übersetzung ins Englische 1928 verkaufte er die Rechte jedoch für weniger als 5000 Dollar an Walt Disney, nicht ahnend, dass es dadurch zum Welterfolg würde, rund 5 Millionen Dollar einspielen und ihn als Urheber vollkommen in den Schatten drängen würde.

Während Disney Ende der 30er Jahre aus Bambis Geschichte eine wortkarge, musikalisch aufgeladene Parabel über die Grausamkeit der Menschen machte, die er am Tod von Bambis Mutter während einer Treibjagd aufzeigt, ist Saltens literarische Vorlage ein epischer Einblick in das Leben der Tiere im Wald. Salten, der selbst Jäger war, beschreibt in detailgenauen Beobachtungen den Wechsel der Jahreszeiten, den nackten Kampf ums Überleben in freier Wildbahn, wo es meistens ums Fressen oder Gefressen werden geht. Er verleiht in seinem Werk Tieren und Pflanzen eine Stimme und entführt uns in eine dem Menschen teilweise fremd gewordene Umgebung. Aus der Perspektive des Rehkitz Bambi erzählt er vom Aufwachsen in einer Welt, in der man früh auf sich allein gestellt ist und in der Leben und Sterben einen natürlichen Kreislauf bilden, der einzig von den Eingriffen des Menschen gestört wird. Im Roman wird der Mensch von den Tieren ehrfürchtig und gottesgleich als »Er« beschrieben. »Er«, der jeden mit seinem Gewehr erwischen kann. »Er«, der machen kann, dass es im Winter Heu und Rüben gibt.

Diese Reflektion über das Verhältnis von Mensch und Natur im Kontext der »Coming of Age«-Ge-



Szenenfoto mit dem Ensemble, vorne Kinga Schmidt als Faline

schichte von Bambi, der die Fähigkeit besitzt, sich auch nach dem frühen Verlust seiner Mutter zurecht zu finden, haben uns überzeugt, Saltens Geschichte auf unserer Bühne neu zu erzählen. Gerade jetzt, wo in Anbetracht der bevorstehenden Folgen des Klimawandels die Beziehung von Mensch und Natur neu austariert werden muss. Ist der Mensch wirklich noch Herr über die Natur? War er es jemals, oder hat es nur versucht zu sein? Vor allem junge Menschen fordern den Klima- und Naturschutz zu intensivieren. Denn sind wir nicht auch Teil der Natur und abhängig von der Lebenswelt, die uns umgibt? Diese

philosophischen Fragen für Kinder aus dem Stoff für unser Heute und Jetzt herauszukitzeln, war ein Anliegen schon bei der Erstellung der Fassung für das THEATER AN DER PARKAUE.

Entstanden ist eine Aktualisierung des Stoffs für Kinder durch Oliver Schmaering, die in der Abfolge eines Jahres in das wuselige Leben im Wald einführt, in dem Rehe nur eine von vielen Tierarten sind. Der Wald hat zwar Platz für jeden, der es gut mit ihm meint, doch gibt es unter seinen Lebewesen klare Hierarchien – die Rehe sind vornehm, auf die kleinen Tiere des Waldbodens hört eh keiner, die Vögel sind überheblich, der Fuchs ist ein Diplomat. Bambis wichtigste Bezugsperson ist seine Freundin Faline, die ihm hilft, den Abschied von seiner Mutter zu überwinden. Gemeinsam wollen sie eine Lösung finden, um das Verschwinden der Tiere zu verhindern. Bis die erwachsenen Tiere sie ernst nehmen, muss erst eine Katastrophe den Wald einholen. Regisseurin Marie Bues, Leiterin des Theater Rampe in Stuttgart, erschafft in ihrer ersten Inszenierung für Kinder mit schnellen Figurenwechseln, liebevollem Humor und dem Musiker Anton Berman als Bambi eine Tierwelt, in der wir Menschen aller Altersgruppen uns sowohl wiederfinden als auch neu betrach-

ten können. Zarte Momente werden mal laut mal leise von musikalischen Show-Einlagen abgelöst und Tanzeinlagen kontrastieren tierische Debatten.

Mit diesem Begleitmaterial erhalten Sie Einblicke in das Konzept der Inszenierung, sowie Hintergrundinformationen zu den Themenkomplexen Mensch und Natur sowie Wald als Lebens- und Kulturraum. Zwischen den Sekundärtexten finden Sie kleine Auszüge aus der Fassung unseres Stücks, die zum Gespräch mit den Kindern im Vorfeld des Theaterbesuchs oder im Anschluss daran einladen. Außerdem finden Sie in diesem Material spielerische Anregungen zur Vor- und Nachbereitung im Unterricht.

Einen spannenden Theaterbesuch mit Ihrer Klasse wünscht,

**Sarah Wiederhold**

*Dramaturgin*

Sarah.Wiederhold@parkaue.de

**Beachten Sie auch, dass zu diesem Stück ein Vorbereitungsworkshop von unserer Theaterpädagogik angeboten wird. Termine können Sie über [Vermittlung@parkaue.de](mailto:Vermittlung@parkaue.de) vereinbaren oder Sie fragen bereits beim Ticketkauf danach.**

## DAS REGIETEAM

### Regie

Marie Bues ist Regisseurin und seit Oktober 2013 gemeinsam mit Martina Grohmann Künstlerische Leiterin des Theater Rampe Stuttgart, das 2019 mit dem Theaterpreis des Bundes, vergeben durch die Kulturstaatsministerin, ausgezeichnet wurde.

Von 2000 bis 2004 studierte sie Schauspiel an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart und war anschließend als Schauspielerin an der Württembergischen Landesbühne Esslingen engagiert. Als Regieassistentin arbeitete sie von 2006 bis 2008 am Theater Basel. Seit 2008 inszeniert sie als freie Regisseurin an zahlreichen Theatern im deutschsprachigen Raum. 2010 gründete sie gemeinsam mit Anna Gschnitzer das Theaterkollektiv bureau, mit Projekten an der Garage X Wien und am Ballhaus Ost Berlin und arbeitete in weiteren freien Konstellationen u.a. auch an den Sophiensaelen Berlin. Am Theater Rampe legt sie einen Schwerpunkt auf Gegenwartsdramatik und experimentelle zeitgenössische Theaterpraxis. Als Jurymitglied ist sie unter anderem für die Kunststiftung Baden-Württemberg tätig gewesen und unterrichtet an der Staatlichen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. »Bambi. Eine Lebensgeschichte aus dem Wald« nach Felix Salten am THEATER AN DER PARKAUE ist ihre erste Inszenierung für Kinder.

### Fassung

Oliver Schmaering studierte Film- und Fernseh dramaturgie an der Hochschule für Film und Fernsehen »Konrad Wolf« in Potsdam-Babelsberg. Seit 2001 arbeitet er als freier Autor und Dozent für Dramaturgie, Drehbuch und Filmtheorie. Er erhielt ein Schreibstipendium des Theaterhauses Jena und den Förderpreis der Freunde des Deutschen Schauspielhauses, wo er zu den Autoren-Werkstatttagen eingeladen war. Sein »Seefahrerstück« wurde mit dem Förderpreis für neue Dramatik beim Stückemarkt

des Berliner Theatertreffens 2005 ausgezeichnet. Im Jahr 2016 bekam er eine »Nah dran«-Förderung des Kinder- und Jugendtheaterzentrums Frankfurt am Main und des Deutschen Literaturfonds zur Erarbeitung des Librettos »Ich, Ikarus« für das THEATER AN DER PARKAUE Berlin. Das Stück war für die Mülheimer KinderStücke 2019 nominiert. »In dir schläft ein Tier« war sein erstes Theaterstück für Kinder, das er ebenfalls als Auftragswerk für die Parkaue schrieb. Diese Auseinandersetzung mit dem Mikrobiom, den Ängsten davor und der Naturwissenschaft, kindgerecht aufbereitet, erhielt einstimmig den Mülheimer KinderStückePreis 2018.

### Bühne und Kostüm

Maïke Storf absolvierte zunächst eine Ausbildung zur Damenschneiderin in München und studierte anschließend Bühnenbild bei Hartmut Meyer an der Universität der Künste Berlin.

Seit 2005 ist sie als freischaffende Bühnen- und Kostümbildnerin und Illustratorin tätig und arbeitete u.a. am Centraltheater Leipzig, am Schauspiel Hannover, am Badischen Staatstheater Karlsruhe, am Düsseldorfer Schauspielhaus, am Schauspiel Stuttgart und am Deutschen Theater in Berlin.

Mit den Regisseur\*innen Marie Bues, Florian Hertweck, Mareike Mikat und Simon Solberg verbindet sie eine regelmäßige Zusammenarbeit. 2009 wird sie für die Ausstattung der Leipziger Inszenierung von Dietmar Daths »Maschinenwinter« als beste Nachwuchskünstlerin nominiert, 2012 erfolgt eine weitere Nominierung für das Bühnenbild zu Heinrich von Kleists »Hermannschlacht« am Badischen Staatstheater und 2013 für das Kostümbild zu »Salmans Kopf« der Brüder Presnjakow am Schauspiel Stuttgart.

### Musik

Anton Berman wurde in Moskau geboren und schrieb dort früh eigene Kompositionen für Kinder-



und Jugendtheaterprojekte der Moskauer Roland Bikov-Gruppe. Seit 2000 komponiert er die Bühnenmusiken u.a. für das Theater Bonn, das Schauspielhaus Graz, das Staatstheater Oldenburg, das Schauspielhaus Bochum, das Theater Heidelberg, das Schauspiel Essen und das Landestheater Tübingen und Aachen. Er arbeitet außerdem mit der Tänzerin und Choreografin Martha Hincapiè sowie der Tanzkompanie ESPZ aus Mailand zusammen. Er spielt im Trio IGRA und ist als Improvisations- und Performancemusiker in verschiedenen Projekten tätig. Anton Berman ist Begründer und Leiter der Internationalen Hochschule für Bikeballet und Balletdesign Istanbul. Am THEATER AN DER PARKAUE ist er außerdem als verantwortlicher Komponist und Musiker in der Produktion »Die kleine Hexe« zu sehen.

## Video

Katarina Eckold, geboren in Berlin-West, studierte Theaterwissenschaften an der Humboldt-Universität in Berlin. Nach diversen Regie-Assistenzen (Grips-Theater, Universität der Künste Berlin, Schaubühne, Sophiensaele u.a.) folgten die Gründung der freien Theatergruppe *wirsindnichtdiecd* und eigene Produktionen an den Sophiensaeelen Berlin, Festivalteilnahmen sowie Gastspiele. 2008 absolvierte sie eine Weiterbildung in Sound- und Videodesign und studierte anschließend Szenische Künste an der Universität Hildesheim. Seitdem arbeitet sie vorwiegend als freischaffende Videokünstlerin und ist Mitglied im Theaterkollektiv *Markus&Markus*.



*Szenefoto mit Kinga Schmidt, Caroline Erdmann, Birgit Berthold, Andrej von Sallwitz und Anton Berman*



## ZUR INSZENIERUNG

Die Textfassung von Oliver Schmaering entstand in enger Zusammenarbeit mit Regisseurin Marie Bues, der es wichtig war unsere heutige Welt mit den Motiven des Romans zu spiegeln. So stand die Frage im Raum, ob die Jagd in unserer Zeit überhaupt zu den größten Bedrohungen der Tierwelt zählt. Neben Massentierhaltung sind es vor allem durch den Mensch herbeigeführte Veränderungen des natürlichen Lebensraums von Tieren, sei es durch bauliche Maßnahmen oder in größeren Zeitintervallen durch den Klimawandel, die Tiere in die Enge treiben – sie zur Suche neuer Lebensräumen und Verhaltensweisen zwingen. In der Fassung sollten möglichst viele verschiedene Tiere zu Wort kommen, um die Vielfältigkeit der Natur zeigen zu können und darin Gemeinsamkeiten zu entdecken.

Des Weiteren wurde auf die Vater-Figur, die Bambi im Roman nach dem Tod der Mutter eine wichtige, wenn auch distanzierte, Bezugsperson ist, in dieser Fassung komplett verzichtet. Mit dem Wunsch die Geschlechterrollen in der Fassung zu aktualisieren wurde der Fokus darauf gelegt, Bambis gleichaltrige Freundin Faline aufzuwerten und sie zu seiner stärkenden Partnerin zu machen. Wir erleben, wie die beiden miteinander aufwachsen, sich gegenseitig zunächst als beste Freunde eine Stütze sind und nach der erfolgreichen Umsetzung ihres Plans und einem Zeitsprung von drei Jahren ein Paar werden.

Faline ist auch die Einzige, die Bambis Sprache versteht. Bambi spricht in Musik. Die Entscheidung Bambi mit einem Musiker zu besetzen, traf Regisseurin Marie Bues um für die vielen Gedanken und Beobachtungen, die Bambi im Roman schildert, eine künstlerische Übersetzung zu finden, die es ermöglicht seine Gefühlswelt auch nonverbal zu erfassen und ihn nicht zum Erzähler zu erheben, der distanziert berichtet, sondern ihn im Erleben und Aufwachsen auf der Bühne zeigen zu können. Durch diese Entscheidung wurden in der Fassung alle anderen Wesen des Waldes und zuletzt vor allem Bambis Freundin Faline zu den Erzählfiguren. Sie

treiben die Handlung voran, bis Bambi am Ende die Sprache wiederfindet. Bambi entwickelt mit seiner Musik zusätzlich die Atmosphäre des Waldes, jeweils aus seiner aktuellen Situation heraus. Wie es klingt, wenn man fröhlich, traurig, oder wütend ist, versteht jede\*r.

Die im Roman naturgemäß beschriebene Tierwelt, in der man schnell zum Fressen der anderen werden kann, spiegelt sich in Textfassung und Inszenierung vor allem in einem rohen Umgangston und menschlichen Übersetzungen des tierischen Verhaltens wider. Sie fressen sich in unserer Inszenierung nicht gegenseitig, aber sie hören einander z.B. nicht richtig zu, finden sich selbst besser als andere Tiere, verbreiten Lügen übereinander oder halten sich gegenseitig für dumm. Vor allem Bambi und Faline werden als Kinder von den älteren Tieren anfangs nicht ernst genommen. Auf ihre Fragen, was die Gefahr ist, erhalten sie keine genauen Antworten, denn man möchte sie schützen. Letztendlich lernen sie durch eigene Erfahrungen.

Vor allem lernen Bambi und Faline, was es heißt mit Verlust umzugehen. Bambis Mutter wird bei einer Treibjagd getötet, Faline verliert ihren Bruder Gobo, der aber nach einiger Zeit, von Menschen aufgepäpelt, wieder im Wald ausgesetzt wird. Allerdings hat er verlernt, in der freien Wildbahn zu überleben und wird kurze Zeit später ebenfalls erschossen. Das ist der Zeitpunkt ab dem Bambi und Faline es nicht länger hinnehmen können, wie die Menschen mit ihresgleichen umgehen. Ihre Trauer und Frustration werden in gemeinsame Aktion überführt. Sie schmieden den Plan, mit Hilfe der Vögel ein Frühwarnsystem zu etablieren, was ihnen mit etlicher Überzeugungsarbeit auch gelingt.

Oliver Schmaering versteht es Theatertexte zu schreiben, in denen Situationen sich mit kleinen philosophischen Ausflügen abwechseln, wobei es das Verständnis der Handlung nicht trübt, sollte man einzelnen Gedanken nicht ganz folgen können. Vielmehr knüpft er in seiner Bambi-Adaption

*Szenefoto mit Anton  
Bermann und Kinga Schmidt*



mit solchen kleinen Exkursen, wie z.B. in diesem Begleitmaterial mit dem Text des Bären auf S. 13 wiedergegeben, an Saltens umfassende Naturbetrachtungen an. Der Dialog der beiden alten Ahornblätter im Herbst darüber, was mit ihnen geschieht, wenn sie vom Baum gefallen sind, ist beispielsweise Originaltext aus dem Roman.

In der Abfolge der Monate eines Jahres durchleben wir mit den Tieren den Lauf der Jahreszeiten, was entweder über den Text, das Spiel der Schauspieler\*innen oder Veränderungen im Bühnenbild gezeigt wird. Neben einem naturalistischen Wald im Hintergrund der Bühne, einer bemoosten Spielfläche an der linken Seite und Bambis »Musikecke« auf der rechten Seiten der Vorderbühne, gibt es eine

Plattform im Zuschauerraum für einzelne Szenen. Meist solche, in denen die Tiere sich näher an die Menschen herantrauen. Vor allem Gobo, der zeitweise sogar bei den Menschen lebte, findet hier für den entschiedenen Dialog über seine Zeit bei eben jenen seine Bühne. Des Weiteren bietet ein Green-Screen-Setting die Spielmöglichkeit, live auf der Bühne gespielte Situationen in andere Räume zu versetzen, die dann auf einer Video-Leinwand gesehen werden. So können unsere Schauspieler\*innen z.B. als Schnecke oder Kellerassel montiert in eine Waldbodenlandschaft neben Pilzen wie »geschrumpft« aussehen. Für Kinder bietet diese Spielmöglichkeit Spaß beim Abgleichen, wie komisch manche Bewegungen aussehen, die die Spieler\*innen ohne

Requisiten in der Green-Box machen und im Gegensatz dazu sehen sie die Vervollständigung auf der Leinwand, wo die Spieler\*innen dann z.B. in einer Comic-Bar oder einem Nachrichtenstudio agieren. Diese und weitere humorvolle Unterbrechungen waren dem Regieteam wichtig, um auch die traurigen Momente der Geschichte einerseits abfangen und andererseits ausspielen zu können.

Das Spiel der Schauspieler\*innen ist gekennzeichnet von vielen Figurenwechseln, die in kurzer Zeit durch Kostüme oder besondere Körperbewegungen nachvollziehbar werden. Einige Tiere haben eine eigene besondere Gestik, wobei es nie Ziel war naturalistisch ein Tier zu verkörpern, sondern die Mischung aus Tier und Mensch gewollt ist.

Im Kern geht es in der Inszenierung um eine Waldgesellschaft, die mit dem Problem konfrontiert ist, dass sowohl sie als auch ihr Lebensraum bedroht ist. Bambi und Faline ziehen sich als Protagonisten durch die Geschichte und wir erleben, wie unterschiedlich die beiden mit dem Verlust ihnen nahestehender Wesen umgehen und groß werden. Während im Original die Rehe vor allem unter sich bleiben, beziehen sich die unterschiedlichen Waldtiere in unseren Inszenierungen trotz ihrer Eigenheiten stärker aufeinander. Nicht nur eine Person kümmert sich um Bambi, sondern ein »ein ganzes Dorf«. Wir erleben durch das Verhalten der Tiere um Bambi, wie schwer es ist mit Trauernden umzugehen. Sie machen sogar alles falsch: Sie versuchen zu trösten, aber fragen nicht nach, wie es geht. Sie versuchen aufzuheitern,

obwohl Bambi offensichtlich Zeit zu trauern braucht. Keiner spricht aus, was wirklich passiert ist, was Bambi noch länger im Wagen lässt. Die Mutter ist »verschwunden«, sagen sie. Soll das heißen, sie kommt wieder? Für Bambi ist das kaum auszuhalten, er zieht sich immer mehr zurück in seine Musikwelt, die er von seiner Mutter kennen gelernt hat. Einzig Faline versucht ihm zu helfen und »seine Sprache« zu sprechen. Sie nimmt die Melodie aus Bambis Lied auf und zeigt ihm, dass sie sich ähnlich traurig fühlt und ihren Bruder Gobo vermisst. Wenn die Großen ihnen nichts erzählen wollen, müssen Bambi und Faline selbst Antworten auf ihre Fragen finden. Und so ist es auch Faline, die Bambi erzählt, dass seine Mutter gestorben ist und nicht wiederkommen wird. Die Klarheit hilft Bambi und mit Falines Unterstützung wird aus Trauer zunächst Wut und dann der Wunsch der Waldgesellschaft in der Auseinandersetzung mit den Menschen zu helfen.

Neben Faline steigen immer mehr Tiere in die musikalische Ebene mit ein. Die Inszenierung »Bambi« wird so zum einen klingendes Erlebnis und zum anderen erzählt sich das Entstehen einer zunehmenden Gemeinschaft im Wald, die letztendlich erfolgreich mit den Vögeln ihr Frühwarnsystem eingeführt hat, so dass alle unbefangen in Wald und Wiese leben können. Die Video-Projektion am Ende der Inszenierung ist als Augenzwinkern zu verstehen und vertieft die Auseinandersetzung mit der Frage, wie das Eingreifen des Menschen in die Tierwelt zu bewerten ist.

## AUTOR UND JÄGER – FELIX SALTEN

Aus: Fred Pfeil: *Das Bambi-Syndrom*, in: Matt Cartmill: »Das Bambi-Syndrom. Jagdleidenschaft und Misanthropie in der Kulturgeschichte«, Artemis & Winkler Verlag, München, 1993.

Der Bambi-Mythos hat seine literarischen Wurzeln im Wien der Zeit Freuds. Bambis Schöpfer war ein brennend ehrgeiziger junger Ungar namens Siegmund Salzmänn, der 1869 in Budapest in eine ungarisch sprechende jüdische Familie geboren



Szenenfoto mit Birgit Berthold als Krähe

wurde. Salzmänn lernte als Junge Deutsch und kam Mitte der achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts auf der Suche nach literarischem Ruhm und Glück nach Wien. Er änderte seinen unvorteilhaft jüdisch klingenden Namen in Felix Salten um und schloß sich bald einer Schar von Bohèmes und Ästheten an, die im Café Griensteidl am Michaelerplatz verkehrten. Er fing an, mit großem Fleiß zu schreiben und zu veröffentlichen – Stücke, Romane, Essays, Novellen, Theaterkritiken – und schloss dauerhafte Freundschaften mit besseren Schriftstellern, als er einer war, wie Hugo von Hofmannsthal und Arthur Schnitzler. Um die Jahrhundertwende war Salten eine wichtige Erscheinung in Wiener Theater- und Literaturkreisen geworden.

Saltens Leben – wie das vieler Bürger\*innen aus der Mittelschicht im kaiserlichen Wien – war voller öffentlicher und privater Widersprüche. An der Oberfläche war Salten eine Säule der gutsituierten Gesellschaft: Theaterkritiker für Wiens führendes regierungsfreundliches Blatt, Präsident des österreichischen PEN-Clubs und fahnenschwenkender Bejubler der österreichisch-ungarischen Beteiligung am Ersten Weltkrieg. Aber er war auch der geheime Verfasser der Lebensgeschichte der Josephine Mutzenbacher, eines berühmt-berüchtigten Klassikers der Wiener Pornographie, den er 1906 anonym veröffentlichte. Mit aristokratischer Verachtung kritisierte er die amerikanische Gesellschaft und Kultur und bezeichnete die »breite Mehrzahl der Amerikaner« als Babbits, selbstzufriedene Spießer; aber er war auch ein Rotarier und der deutsche Übersetzer von Abie's Irish Rose. Er ging gern mit Habsburger Aristokraten auf die Jagd und erwarb schließlich ein eigenes privates Jagdrevier 15 Kilometer vor Wien. Aber er war auch ein leidenschaftlicher Tierfreund, und seine Jagderlebnisse veranlaßten ihn, ein Meisterwerk der jagdfeindlichen Gesinnung zu verfassen.



»Bei dem langen, aufmerksamen Zuschauen gelangte ich ins stürmische Begreifen, wie sehr die Menschen sich überschätzen. Alles, was ein Reh, ein Hirsch tut, ein Falke, eine Elster, eine Eule, ein Wiesel oder ein Iltis – gar nicht zu reden vom Fuchs oder Jagdhund –, alles erklärt man mit dem hochmütigen, nichtssagenden Ausdruck ‚Instinkt‘. Mich haben die zahllosen im Wald verbrachten Stunden zu der festen Überzeugung geführt, daß die Tiere auch denken und miteinander sprechen. Aus dieser Überzeugung ist ‚Bambi‘ entstanden.«

Felix Salten zitiert nach Dietmar Grieser:  
 »Im Tiergarten der Weltliteratur«,  
 F.A. Herbig Verlagsbuchhandlung, München, 1991.

Szenenfoto mit Andrej von Sallwitz



## MENSCH UND NATUR – GEGENSÄTZE ODER EINHEIT?

### Philosophiestunde mit dem Bär

**BÄR** Meine Damen und Herren! Ich bin selbst Natur. Und die Natur ist doch erst durch mich Natur. Ich bin ihr Kind. Sie ist mein Kind. Ich lebe ohne Schuld nach ihrem Gesetz. So wie das Schwein in der Pfütze und die Ziege auf dem Fels. Ich bin ein Tropfen, der vom Gipfel des Berges in einen Bach fällt. Ich schwimme im Wasser der Seen, falle dann ins Treiben der Flüsse [...]. Ich fühle mich frei und berechtigt, das zu tun, was mir Spaß macht und was mir dient. Und fühle mich an meine Pflichten gebunden und fühle mich dadurch als Diener der anderen und meiner selbst. In mir arbeiten Instinkt und Gewissen. In mir ist Tierkraft und Irrtum. In mir ist Frieden und Tugend. So bin ich wie die Natur selbst.

Aus: Oliver Schmaering: *Bambi* (2019)

### Gesprächsanregung für den Unterricht:

In einem Nachgespräch zu »Bambi« sagte ein Schüler einer 2. Klasse auf die Frage, warum er so gerne in den Wald ginge: »Ich fühle mich dort einfach wohl in der Natur. Ich bin ja auch Natur, deshalb fühle ich mich wahrscheinlich zwischen den Bäumen und im Grün wohler als in der Stadt.« In der Inszenierung wird immer wieder aus der Sicht der Tiere über die Menschen gesprochen. Sie nehmen die »Donnerwesen« vor allem als Gefahr wahr. Im Monolog des Bären spricht dieser davon, wie er sich selbst als Teil der Natur wahrnimmt. Wie sehen Ihre Schüler\*innen das? Gehören wir Menschen zur Natur? Wie beurteilen sie aus ihren persönlichen, bisherigen Erfahrungen die Beziehung zwischen der Welt der Menschen und der Tiere? Sind auch wir Menschen »Kinder der Natur«?

## Von Beruf Jägerin

*Aus: Zeit Campus – Das anonyme Gehaltsprotokoll, protokolliert von Constanze Kainz, 11. Januar 2019, <https://www.zeit.de/campus/2019-01/jaegerin-ausbildung-tierethik-toeten-schiessen>*

Bei meinem ersten Schuss war ich 16 Jahre alt. Ich war mit meinem Vater auf Jagd, als ein Stück Rotwild vorbei kam. Ich war unsicher, ob ich schießen soll, aber ich wusste, wenn ich nicht schieße, schießt er. Also drückte ich ab. Ich traf.

Das ist jetzt vier Jahre her. Es ist toll, dass ich das jetzt beruflich machen darf – obwohl mein Vater erst dagegen war. [...] Ich wollte auch nicht nur einfach Hobbyjägerin werden. Die machen oft innerhalb von zwei Wochen ihren Jagdschein. Ich wollte tiefer reingehen und unbedingt die dreijährige Ausbildung machen. [...] Irgendwann hat meine Familie verstanden, dass ich aus voller Überzeugung Jägerin werden will, und dass das nicht nur so ein Hobby ist. Meine Eltern haben schließlich gesagt, dass ich die Ausbildung machen darf.

Um sieben Uhr komme ich in den Betrieb, wenn es im Sommer früher hell wird, beginne ich auch mal

um 5:30 Uhr. [...] Meistens arbeite ich bis 16 Uhr. Im Herbst, wenn Brunftzeit ist, also Paarungszeit, wird es manchmal auch Mitternacht. So ein Zehn- bis Zwölfstundentag ist bei mir eigentlich normal. Ich habe bisher noch kein einziges Mal an meinem Beruf gezweifelt, aber dass ich mich so oft dafür rechtfertigen muss, ärgert mich. Gerade jetzt, wo das Revier meines Betriebs in der Nähe der Stadt ist, sind oft Spaziergänger im Wald. Es kommt schon vor, dass die mich sehen und mich beschimpfen. Ich höre immer wieder so Sachen wie »du Mörderin« oder »du schießt auf Bambi«.

Damit musste ich lernen umzugehen. Ich versuche meistens, zu erklären, was ich als Jägerin mache, und dass ich nicht wahllos auf irgendwelche Tiere schieße: Wir zählen regelmäßig die Bestände und bekommen auch von den Jagdbehörden Vorschriften zum Bejagen. Wenn zum Beispiel zu viele Schäden im Wald entstehen, weil das Wild beispielsweise an den Knospen knabbert, wird die Quote hochgesetzt und wir müssen mehr schießen.

Die Leute, die mir solche Vorwürfe machen, frage ich auch, ob sie selbst Fleisch essen und wo sie es kaufen. Wenn die wüssten, wo das Fleisch aus dem



*Szenenfoto mit  
Birgit Berthold,  
Caroline Erdmann,  
Kinga Schmidt und  
Anton Berman*

Supermarkt herkommt, würden sie vielleicht gerne Wild essen und auch akzeptieren, dass das jemand schießen muss. Wild wächst in seiner natürlichen Umgebung auf, nicht irgendwo in der Massentierhaltung.

Ich setze mich vor jedem Schuss damit auseinander, dass ich auf ein Lebewesen ziele. Mir ist bewusst, dass ich Lebewesen töte und ich schieße nur, wenn ich mir ganz sicher bin, dass der Schuss sitzt. Wenn ich mir nicht sicher bin, dass das Tier sofort stirbt, lasse ich es lieber laufen. [...]

Wenn ich ein Stück schieße – man sagt bei Wild immer Stück, das ist nicht abwertend gemeint – nehme ich es auch nicht einfach mit und gehe. Ein totes Stück bekommt einen Zweig zwischen die Zähne gelegt, dann spiele ich auf dem Jagdhorn. Das Jagdhornspielen habe ich in der Ausbildung gelernt und

ist sogar Teil der Abschlussprüfung. Der Zweig und das Spielen des Jagdhorns sind ein Zeichen des Respekts gegenüber dem Tier, genau wie das Aufhängen der Trophäen. Das finden manche komisch. Ich finde dagegen, es wäre respektlos für das Tier, wenn ich es schieße und dann zum Beispiel das Geweih einfach wegschmeiße. Außerdem habe ich zu jeder Trophäe, die in meinem Zimmer hängt, eine Erinnerung. So wie die an meinen ersten Schuss.

#### **Gesprächsanregung für den Unterricht:**

Diskutieren Sie mit Ihren Kindern, wie sie das Jagen von Tieren im Wald finden. Finden Sie es gerecht, wenn es z.B. darum geht Bäume oder Menschen zu schützen? Aus welchen Gründen töten Menschen Tiere? Ist das gerecht?

## FASZINOSUM UND LEBENSRAUM WALD

*Aus: Robert Macfarlane: Karte der Wildnis, MSB Mattes & Seitz Berlin Verlagsgesellschaft, 2015.*

Um die Wildnis zu verstehen, muss man zunächst den Wald verstehen. Denn die Zivilisation, schreibt der Historiker Robert Pogue Harrison, »hat ihren Boden buchstäblich inmitten von Wäldern gewonnen.« Jahrtausendlang »begrenzte dunkler Wald die Gelder, Städte und Reiche des Menschen, aber auch das Gebiet seiner Vorstellung und Fantasie«. Obwohl die großen Urwälder bereits im Neolithikum verschwanden, bevor der Mensch begann, seine Geschichte aufzuschreiben, findet sich in den Schöpfungsmythen fast aller Kulturen die Vorstellung einer einst bewaldeten Erde. [...] Auch das Römische Reich definierte sich in Abgrenzung zu den Wäldern, in denen seine Hauptstadt errichtet worden war und aus denen seine Gründer kamen, die von der Wölfin gesäugten Zwillinge. Das Römische

Reich zerstörte großflächig die dichten Wälder der alten Welt.

Die enge Verbindung zwischen Wildnis und Wald findet sich auch in der Etymologie. Die Wörter »wild« und »Wald« entstammen vermutlich derselben Wurzel, walthus, dem altgermanischen Wort für »Wald«. In den Varianten »weald«, »wald« und »wold« fand es Eingang ins Altenglische, wo es für »wilde Orte«, aber ebenso für »bewaldete Orte« steht, in denen wilde Tiere – Wölfe, Füchse, Bären – lebten. Wildnis und Wald vereinen sich auch im lateinischen Wort silva, dem Wort für »Wald«, auf den auch der englische Begriff savage zurückgeht, mit all seinen Konnotationen von Wildheit und Ungezähmtheit.

Wald und Wildnis sind auch deshalb miteinander verbunden, da durch die Rodung des Waldes die wilde Welt zurückgedrängt wurde. [...]





*Szenenfoto mit  
Caroline Erdmann und  
Anton Berman*

Der Mensch begann etwa 4000 v. Chr. damit, den dichten Wald auszudünnen: als er sesshaft wurde und zunehmend Ackerbau betrieb. Damals im Neolithikum wurde das Klima als bis dahin größter Einflussfaktor auf die Gestalt des Waldes vom Menschen und seinen Eingriffen abgelöst. Mit Werkzeugen, weidendem Vieh und, wo dies möglich war, Feuer [...] drängten die Bauern den Wald langsam zurück, legten Anbauflächen frei, die sie mit Hacke und Handpflug bearbeiteten und schufen Weideflächen. [...] Mit dem Neolithikum begann der Niedergang des Naturwalds. [...] Bäume wurden zum Heizen und Bauen gebraucht. Man baute Schiffe und Häuser damit, und riesige Mengen Holz wurden als Holzkohle zum Schmelzen von Eisen benötigt. [...] Im 20. Jahrhundert wurde der Naturwald schließlich ganz ausgelöscht. Überall in der westlichen Hemisphäre dezimierten sich die Wälder mit noch nie dagewesener Geschwindigkeit. [...]

Der ursprüngliche Wald verschwand [...] aber noch immer treibt uns die Vorstellung vom Naturwald um. Der tiefe Wald gedeiht in unserer Architektur, Kunst und vor allem der Literatur. Unzählige Reisen und Expeditionen führten durch den tiefen Wald oder

beschäftigten sich mit ihm und auf seinen Lichtungen und in seinen Hainen wurden Märchen und Traumspele aufgeführt. Wälder waren immer Zwischenorte, an denen man von einer Welt in die andere hinübersausen konnte und aus einer Zeit in eine Frühere. [...] Diese Verbindung zwischen Wäldern und Anderwelten dürfte niemanden überraschen, der einmal im Wald gewandert ist, denn er weiß, Wälder sind Orte des Widerhalls, von Rede und Antwort. [...] Immer wieder lassen sich verschiedene Aspekte des Waldes unverhofft einander zuordnen, und so kommt es, dass sich in Geschichten, die in den Wäldern spielen, verschiedene Zeiten und Welten begegnen.

Wälder spielten in der menschlichen Fantasie über Jahrhunderte eine wesentliche Rolle, hier bei uns wie auch in vielen anderen Ländern auf sämtlichen Kontinenten. Deswegen verschwinden bei einem Kahlschlag, wenn Asphalt, Teer und Beton eine Waldfläche versiegeln, nicht nur einzigartige Lebensräume und Arten, sondern auch ein einzigartiger Gedächtnisschatz und einzigartige Denkformen. Genau wie andere wilde Orte können Wälder bei uns neues Verhalten und Denken anregen, den Geist in andere Bahnen lenken.

## WILDTIERE IN DER STADT

- Frau Biber Der Mensch will uns den Wald klauen.  
Wahrscheinlich handelt es sich um  
einen Staudamm.
- Kaninchen Immer geht's bei der um irgendeinen  
Staudamm. Gnädige Frau, Sie lesen viel  
zu viel.
- Frau Biber Wie sollen wir reagieren?
- Faline Wir müssen etwas tun!
- Frau Biber Aber was?
- Kaninchen Wir schlagen zuerst zu! Wir erobern  
die Stadt, bevor der Mensch den Wald  
erobert. Dann können wir jederzeit  
tauschen.

*Aus: Oliver Schmaering: Bambi (2019)*



*Szenenfoto mit Caroline Erdmann  
und Andrej von Sallwitz*

Deutschland besteht zu 33 Prozent aus Wald, wovon einige wenige alte Buchenwälder etwa im Nationalpark Jasmund oder am Edersee seit 2011 Weltnaturerbe sind. Doch stetig wird der natürliche Lebensraum von Wildtieren kleiner, oder durch Landwirtschaft verändert, so dass immer mehr Wildtiere auch vor großen Städten nicht halt machen. Somit muss es nicht immer ein Waldausflug sein, um Füchse, Waschbären und Co zu beobachten. In Berlin haben Wildtierforscher\*innen bereits 600

verschiedene Wildtierarten entdeckt. Mehr oder weniger gut können sie sich an den für sie eigentlich untypischen Lebensraum anpassen.

Weitere Informationen und Beobachtungshinweise finden Sie auf <https://stadtwildtiere.de/>

Touren zum Spurenlesen oder Lernmaterialien bietet der Verein Pindactica mit seinen Entdeckerheften, die Sie hier finden: <https://www.pindactica.de/>

# ANREGUNGEN FÜR DEN UNTERRICHT ZUR VOR- UND NACHBEREITUNG

## Bewegungen spiegeln

Zum Aufwärmen versammelt sich die Gruppe stehend in einem Kreis. In der Übung des Bewegungsspiegels gibt eine einzelne Person eine Bewegung vor. Jede\*r Teilnehmer\*in soll im Folgenden die Bewegung aufgreifen und ebenfalls ausführen.

Ziel der Erwärmung ist die Entwicklung unterschiedlicher Körperbilder und die Wahrnehmung des eigenen Körpers, sowie die der anderen Teilnehmer\*innen.

Die Übung dient als nonverbale Einführung in die im Anschluss stattfindende Hauptthematik des Workshops.

Der Kreis bietet eine sichere Rahmung für die Ideen und Bewegungen der Kinder, einen geschützten Raum und fördert die Achtsamkeit und Fokussierung.

## Zur Übung:

Die Kinder stellen sich in einem Kreis auf.

Ein Kind zeigt mit seinem Körper eine Bewegung, die es mit einem Tier seiner Wahl assoziiert (Kriechen, wie ein Tiger; den Rüssel schwenken, wie ein Elefant etc.). Die Bewegung wird ohne Worte oder Laute ausgeführt.

Errät ein Kind der Gruppe das gezeigte Tier, darf es seinen Lösungsvorschlag in die Gruppe rufen. Ist die Vermutung richtig, führen nun alle Kinder gemeinsam im Kreis die vorgeführte Bewegung aus und jede\*r bewegt sich durch den Raum in der Körperlichkeit des vorher gezeigten Tiers.

Danach ist die nächste Person an der Reihe, ein Tier ihrer Wahl, z.B.: das Lieblingstier, mit dem Körper darzustellen.

## Recherche

Die Klasse sammelt nun gemeinsam Tierarten, die im Wald heimisch sind.

Handelt es sich bei dem Workshop um eine Nachbereitung, so lässt sich diese Ideenfindung mit der Reflektion des Stücks »Bambi« koppeln. Doch auch in der Vorbereitung lassen sich Ideen sammeln, welche Tiere in unseren Wäldern leben.

- An welche Tierarten aus der Inszenierung erinnert ihr euch? / Welche Tiere werden wir bei unserem bevorstehenden Theaterbesuch sehen können?
- Welche Tierarten gibt es noch im Wald, die nicht in »Bambi« zu sehen waren?
- Welche Tiere habt ihr im Wald schon einmal beobachtet können?

Alle Ergebnisse sollten für alle sichtbar niedergeschrieben werden – auf einzelnen Blättern, die in die Mitte des Kreises gelegt werden, mit Straßenmalcreide auf das Pflaster oder auf eine Tafel gemalt, soweit vorhanden.

Die Kinder teilen sich nun in Gruppen von vier oder fünf Personen ein und einigen sich auf eines der Tiere, das sie interessiert und mit welchem sie sich in folgendem genauer auseinandersetzen möchten.

Die Aufgabe für die Gruppe besteht nun darin, sich Informationen über das Tier ihrer Wahl zu beschaffen.

Mögliche Fragen:

- Welche Laute gibt dein Tier von sich?
- Wo lebt und schläft dein Tier?
- Was frisst dein Tier?
- Wie jagt dein Tier?
- Vor was oder wem fürchtet sich dein Tier?
- Ist dein Tier ein Einzelgänger oder lebt es im Rudel?
- Wie bewegt sich dein Tier? Kann es klettern? Fliegen? Krabbeln? Schleichen?



Szenenfoto mit  
Kinga Schmidt,  
Andrej von Sallwitz,  
Anton Berman,  
Caroline Erdmann  
und Birgit Berthold

Besteht Zugang zu Internet, können sich die Gruppen mit Hilfe einer Onlinerecherche Informationen beschaffen.

Mögliche Anlaufstellen:

- Die Seite von Planet Wissen (<https://www.planet-wissen.de/index.html>) unter dem Punkt *Natur* unter *Wildtiere Insekten und Spinnen*
- Bei den Naturdetektiven handelt es sich um die Kinderseite des Bundesamt für Naturschutz. Auf [www.naturdetektive.bfn.de](http://www.naturdetektive.bfn.de) findet sich zum Beispiel ein *Lexikon*, in dem Informationen über unterschiedlichste Tiere, Pflanzen und deren Lebensräume zu finden sind.
- [kindernetz.de](http://kindernetz.de) ist das Internet-Angebot des SWR. Unter *Sendungen, Olli's Wilde Welt* (<https://www.kindernetz.de/>) findet sich ein *Tierlexikon*, in welchem Informationen zu den Tieren des Waldes gegeben werden.

Unabhängig davon, könnten die Schüler\*innen sich auf eigenständige Suche begeben und z.B.: auf

Youtube Bewegungsmuster der Tiere studieren oder in der Nachbereitung erinnern, wie sich die verschiedenen Tiere in der Inszenierung bewegt haben.

Die Gruppe trägt ihre gesammelten Ergebnisse auf einem Plakat zusammen.

### Tierische Szene

Nun sollen die Körperlichkeit der Aufwärmphase und die theoretischen Neuinformationen verknüpft werden.

Informationen bleiben besser im Gedächtnis, wenn das Gelernte mit allen Sinnen erfahren wird. Deswegen soll in der nächsten Übung das neue Wissen der Kinder über ihr Tier an Bewegungen geknüpft werden.

Aufgabe der Schüler\*innen soll sein, eine kleine Szene zu entwickeln, in der die Kinder die Rolle ihres behandelten Wald-Tieres einnehmen.

Folgende Situationen sollen von den Kindern dargestellt werden:

- Dein Tier muss sich aus einem bestimmten Grund verstecken – vor Fressfeinden, dem Wetter, dem Menschen etc.
- Dein Tier lernt etwas Neues kennen – ein anderes Tier der gleichen Art, einen ungewöhnlichen Gegenstand, etc.
- Dein Tier flüchtet vor Angst – auf Grund von Geräuschen, anderen Tieren, etc.
- Dein Tier entdeckt oder sucht nach Nahrung – es knackt eine Nuss, muss jagen, etc.

Nach einer festgelegten Probenzeit zeigen sich die Gruppen gegenseitig ihre erarbeiteten Szenen. Im Anschluss an jede Szene bespricht die gesamte Gruppe, was sie in den Aufführungen ihrer Klassenkamerad\*innen sehen konnten.

### Prozentspiel

Haben die Gruppen ihre Szenen gezeigt, übernimmt die pädagogische Fachkraft wieder die Anleitung. Die Aufgabe der Schüler\*innen besteht nun darin, ihre tierische Art in ihr menschliches Bewegungsmuster mehr und weniger stark einfließen zu lassen. Als Grundsituation laufen die Schüler\*innen in menschlicher Gangart in gemäßigtem Tempo durch den Raum ohne zu sprechen. Für eine gleichmäßige Verteilung im Raum ist es hilfreich, das Bild eines Floßes vor Augen zu haben. Alle müssen so gut im

Raum verteilt sein, dass das Floß nicht umkippt. Die anleitende Person gibt nun eine Prozentzahl zwischen 0 und 100% in die Gruppe (oder vereinfacht in Stufen von 1 – 5, wobei 1 weniger stark ist, 5 bedeutet, der ganze Körper und all seine Bewegungen sind Tier). Die Kinder lassen nun je nach Höhe der Prozentangabe, ihre tierischen Bewegungen in ihre menschliche Gangart einfügen.

Beispiel:

Alle Kinder bewegen sich frei im Raum.

Die Lehrkraft ruft »10%« in den Raum.

Alle Kinder bewegen sich weiter menschlich im Raum umher, doch manchmal blitzt ein typisches Bewegungsmerkmal ihres Tieres durch.

So kratzt sich der Wolf unauffällig hinter dem Ohr oder die Eule dreht kurz den Kopf.

Je höher die Prozentangabe der Lehrkraft, desto deutlicher gehen die Kinder in die Bewegungen ihrer Tiere.

Als letzte Herausforderung, kann eine Schulsituation geschaffen werden.

Hierzu wird eine Szene gebaut, in der die Schüler\*innen an ihren Tischen sitzen, um eine klassische Unterrichtsstunde nachzuspielen. Die anleitende Person der Übung gibt nun erneut Prozentangaben in die Gruppe. Die Schüler\*innen sollen, je nach Prozentzahl, ihr tierisches Ich im Unterricht zeigen.



# HINWEISE FÜR DEN THEATERBESUCH

## Liebe Lehrer\*innen,

viele Kinder und Jugendliche besuchen zum ersten Mal ein Theater. Daher empfehlen wir Ihnen, sich im Vorfeld mit Ihren Schüler\*innen die besondere Situation zu vergegenwärtigen: Das Theater ist ein Ort der Kunst. Hier kommen wir aus dem Alltag in einer anderen Wirklichkeit an. Die Welt und in ihr der Mensch mit seinen Fragen, Sehnsüchten, Ängsten, Widersprüchen wird auf der Bühne mit künstlerischen Mitteln dargestellt und bietet Raum für unzählige unterschiedliche Erfahrungen. Die Zuschauer\*innen werden das Theater mit jeweils anderen Eindrücken und Erlebnissen verlassen: mit den eigenen. Sie unterscheiden sich von den Erfahrungen, die die Nachbar\*innen gemacht haben.

Im Theater spielen meistens Schauspieler\*innen. Manchmal sind es auch Puppenspieler\*innen mit ihren Puppen und Objekten oder auch Tänzer\*innen, Musiker\*innen und Sänger\*innen. Aber alle verschiedenen Theaterformen haben eins gemeinsam: Sie finden alle im Jetzt, im Augenblick, live statt und immer in Interaktion mit dem Publikum. Ohne Publikum findet kein Theater statt. Besonders Kinder verstehen das Theater als Kommunikationsort und nehmen an dieser Kommunikation teil. Sie sprechen mit, werfen Reaktionen spontan, laut und sofort ein, machen Kommentare, lachen oder erschrecken sich, sie setzen sich zu dem, was sie sehen, in Beziehung. Die meisten Reaktionen der jungen Zuschauer\*innen sind keine bewusste Störung. Über viele dieser Reaktionen freuen wir uns, sie müssen durch Sie nicht unterbunden werden. Manche Reaktionen aber offenbaren, dass die Zuschauer\*innen nicht realisieren, dass die Schauspieler\*innen live für ihr Publikum spielen. Dann können sie auch beleidigend werden. Hier benötigen wir Ihre Unterstützung, denn für die Schauspieler\*innen ist es schwer, aus ihrer Rolle herauszutreten und die Aufführung zu unterbrechen.

Wir möchten Ihnen für den Theaterbesuch mit Ihrer Klasse noch einige Hinweise mit auf den Weg geben, damit die Vorstellung für alle Beteiligten auf der Bühne und im Saal zu einem einmaligen und schönen Theatererlebnis wird:

1. Wir bitten Sie, rechtzeitig im Theater einzutreffen, so dass alle in Ruhe Jacke und Tasche an der Garderobe abgeben können. Unsere Garderobe wird während der Dauer der Vorstellung beaufsichtigt und ist im Eintrittspreis enthalten.
2. In unseren Programmzetteln lässt sich nachlesen, wie lange ein Stück dauert und ob es eine Pause gibt. Wenn möglich bitten wir darum, Toilettengänge während der Vorstellung zu vermeiden.
3. Es ist nicht gestattet, während der Vorstellung zu essen, zu trinken, Musik zu hören und das Handy zu benutzen, außer das Publikum wird explizit dazu aufgefordert. Mobilfunktelefone und mp3-Player müssen vollständig ausgeschaltet sein. Während der Vorstellung darf weder telefoniert noch gesimst oder fotografiert werden.
4. Der Applaus am Ende einer Vorstellung ist eine Anerkennung der Arbeit der Schauspieler\*innen und des gesamten Teams unabhängig vom Urteil über die Inszenierung. Wir bitten Sie, erst nach dem Ende des Applauses den Saal zu verlassen.

Unsere Mitarbeiter\*innen vom Einlassdienst stehen den Zuschauer\*innen als organisatorische Ansprechpartner\*innen am Tag der Vorstellung zur Verfügung. Wir sind an den Erfahrungen des Publikums mit den Inszenierungen interessiert. Für Gespräche stehen wir zur Verfügung. Bitte wenden Sie sich direkt an die stückbetreuende Dramaturgin oder Theaterpädagogin.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

**Ihr THEATER AN DER PARKAUE**

**IMPRESSUM**  
Spielzeit 2018/2019

**THEATER AN DER PARKAUE**  
Junges Staatstheater Berlin  
Parkaue 29  
10367 Berlin  
Tel. 030 - 55 77 52 -0  
[www.parkaue.de](http://www.parkaue.de)

Intendant: Kay Wuschek



**Redaktion:** Nils Deventer, Marisa Westermeyer, Sarah Wiederhold  
**Gestaltung:** pp030 - Produktionsbüro Heike Praetor

**Fotos:** Christian Brachwitz  
Titelfoto mit Anton Berman

**Abschlussfoto mit** Birgit Berthold, Caroline Erdmann, Andrej von Sallwitz, Florian Pabst und Kinga Schmidt

**Kontakt Theaterpädagogik:**  
[Vermittlung@parkaue.de](mailto:Vermittlung@parkaue.de)